

Inhaltsverzeichnis

Einführung	10
1. Jesus: Das Herz der Sakramente	12
<i>Einführung – lebendige Quellen entdecken</i>	
2. Jesus gibt Anteil am göttlichen Leben	19
<i>Taufe – neue Identität und Würde empfangen</i>	
3. Jesus nährt und stärkt	28
<i>Eucharistie – Leib Christi werden</i>	
4. Jesus salbt und sendet	40
<i>Firmung – geisterfüllt leben</i>	
5. Jesus spricht Vergebung zu	48
<i>Bussakrament – neu anfangen</i>	
6. Jesus richtet auf	59
<i>Krankensalbung – heil werden</i>	
7. Jesus beruft und bevollmächtigt	68
<i>Weihe – gesandt an Christi statt</i>	
8. Jesus (ist) der Dritte im Bunde	77
<i>Ehe – in der Liebe wachsen</i>	
Veröffentlichungen des WeG Verlages	149

Autor: Leo Tanner (Pfarrer)

Copyright © 2019 WeG Verlag

Kontakt: sekretariat@wegverlag.ch

Bibelzitate, soweit nicht anders vermerkt, sind aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

Coverfoto: © D&D Medien GmbH, D-88287 Grünkraut

Covergestaltung: © D&D Medien GmbH, D-88287 Grünkraut

Druck: Fuck, Druckerei und Verlag, D-56072 Koblenz

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier. (Labels: Blauer Engel, EU-Ecolabel).

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-906855-02-8

Fragen & Antworten 87

1. Einführung zu den Sakramenten 87

Worin besteht der Unterschied zwischen einem Sakrament und einem schönen Ritual (von Ritualbegleitpersonen vollzogen), das den Teilnehmenden und ihrer Situation angepasst ist?

Wie wurden die Sakramente von Jesus Christus eingesetzt?

Welches Verständnis von den Sakramenten haben evangelische und freikirchliche Gläubige?

Was sind Sakramentalien? Wie und worin unterscheiden sie sich von den Sakramenten?

Muss ich für den Empfang eines Sakramentes anwesend sein oder kann ich mich vertreten lassen?

2. Das Sakrament der Taufe 93

Wer kann die Taufe spenden?

Was ist eine Nottaufe und wie wird sie gespendet?

Was kann ich für ein Kind tun, das nicht lebensfähig war, (Totgeburt, Fehlgeburt/Abort, oder abgetrieben wurde)?

Ich bin katholisch, mein Mann evangelisch. Können wir unser Kind auch ökumenisch taufen lassen?

Muss mein Kind einen Namenspatron haben?

Kann ich meine Taufe rückgängig machen lassen, wenn ich nicht mehr glaube?

Sollte man Säuglinge überhaupt taufen? Ist es nicht besser zu warten, bis mein Kind selber entscheiden kann?

Wer kann Taufpate werden?

Ich bin als Baby getauft worden. Doch nun habe ich als Erwachsener den christlichen Glauben kennen gelernt. Soll ich mich nochmals taufen lassen?

3. Das Sakrament der Eucharistie 98

Was bedeutet „eine Messe feiern“ (lesen) zu lassen?

Wie kann die Mitfeier der Eucharistie fruchtbar für andere werden?

Was bedeutet es eine Heilige Messe aufzuopfern?

In welcher Beziehung steht das Bussakrament zur Eucharistie?

Hand- oder Mundkommunion, mit oder ohne Kelchkommunion: Welche Form ist richtig?

Welche Regeln gibt es zum Kommunionempfang?

Wie soll ich mit der Hand die Hl. Kommunion empfangen?

Dürfen evangelische Christen in der katholischen Kirche die Hl. Kommunion empfangen?

Auf was sollen wir achten, wenn wir katholische Gläubige, die bisher nicht praktizierten, evangelische oder andere Gläubige zur Eucharistiefeier einladen?

Wie stehen die Kirchen zum gegenseitigen Kommunionempfang?

Weshalb beten katholische Gläubige die Hostie an?

Was ist unter eucharistischer Anbetung zu verstehen?

Weshalb brennt in den katholischen Kirchen das sogenannte ewige Licht?

4. Das Sakrament der Firmung 111

Ab wann kann mein Kind die Firmung empfangen?

Mein Kind hat schon lange keinen Bezug mehr zum Glauben: Ist es dennoch sinnvoll, wenn es sich firmen lässt?

Ich möchte Firmpate/in werden? – Was bedeutet dies?

Was kann ich tun, damit mein Kind nach der Firmung nicht den Kontakt zu Gott und zur Kirche verliert?

Was ist der Unterschied zwischen Firmung und Konfirmation?

5. Das Bussakrament 114

Wie oft sollen wir beichten gehen?

Macht es einen Unterschied, ob ich in einem Beichtstuhl oder in einem Beichtzimmer beichte?

Gibt es Sünden, die in der Beichte nicht erlassen werden können?

Was ist der Unterschied zwischen einer Beichte und einer geistlichen Begleitung?

Was ist eine Lebens- oder Generalbeichte?

Was bedeutet das Beichtgeheimnis?

Sind wir nach der Beichte für die Folgen unserer Taten noch weiter verantwortlich?

Weshalb müssen wir vor einem Priester beichten?

Ist Gott barmherzig oder gerecht?

Was ist eine Todsünde und was eine lässliche Sünde?

Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist?

Was sind Kirchengebote?

Was bedeutet Exkommunikation?

6. Das Sakrament der Krankensalbung 125

Wie soll die Vorbereitung auf den Empfang der Krankensalbung aussehen?

Kann die Krankensalbung auch mehrmals empfangen werden?

Werde ich körperlich gesund, wenn ich die Krankensalbung empfangen?

Wann wird die Krankensalbung unwürdig empfangen?

Welchen Sinn hat das Leben, wenn Menschen dement sind oder wenn sie todkrank sind, sterben möchten und lange nicht können?

Was beinhaltet eine christliche Sterbebegleitung?

Was können wir für die Verstorbenen tun?

Was ist mit den verschiedenen Ausdrücken für eine kirchliche Begräbnisfeier wie Beerdigung, Beisetzung, Requiem, Auferstehungsfeier, Feier der Verabschiedung, ... gemeint?

7. Das Sakrament der Weihe 133

Warum hält die Kirche am Priesterzölibat fest?

Gehören Laien, die in der Kirche einen amtlichen Dienst ausüben, wie Pastoralassistent(inn)en oder Pastoralreferent(inn)en zu Klerikern oder sind sie Laien in einer besonderen Berufung?

Weshalb kann eine Frau in der katholischen Kirche nicht zur Priesterin geweiht werden?

Was ist Klerikalismus?

Was unterscheidet die katholische Weihe von einer evangelischen Ordination (Amtseinsetzung)?

8. Das Sakrament der Ehe 142

Wie kann eine christliche Ehe gelingen?

Kann eine kirchlich geschlossene Ehe aufgelöst werden?

Was ist zum Zusammenleben ohne kirchliche Trauung zu sagen?

Was ist eine Josefsche?

Mein Partner gehört einer nicht christlichen Religion an. Können wir dennoch heiraten?

Meine Freundin ist aus der katholischen Kirche ausgetreten. Können wir kirchlich heiraten?

Gibt es eine ökumenische Hochzeit?

Ich bin nicht gefirmt: Kann ich dennoch kirchlich heiraten?

Wie beurteilt die Kirche die Familienplanung, Empfängnisregelung und Empfängnisverhütung?

Wie beurteilt die Kirche die Zeugung eines Kindes ausserhalb des Mutterschosses (In-vitro-Fertilisation)?

5. Jesus spricht Vergebung zu *Bussakrament – neu anfangen*

1. Tag: Aufwachen ...!

Rudolf Stertenbrink erzählt von einem Geschäftsmann, der bei einem Therapeuten in Behandlung war. Er hatte einen guten Ruf und spielte im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle. Was ihn jedoch quälte, war sein Verhältnis mit einer verheirateten Frau. Sein Gewissen mahnte ihn, diese Bindung zu lösen. Doch dabei stiess er auf den Widerstand seiner Freundin. Sie drohte, seiner Frau von diesem Verhältnis zu erzählen, falls es abgebrochen würde. Dieses innere Zerwürfnis führte jenen Mann zu Übermüdung und Schlaflosigkeit, sodass er unfähig war, seine beruflichen Aufgaben zu erfüllen.

Der Therapeut schickte ihn zu einem guten Seelsorger. Dieser machte ihn darauf aufmerksam, dass er nicht auf einen guten Schlaf hoffen könne, solange er sich mit zwei unangenehmen Schlafgenossen zur Ruhe begeben. „Wie meinen Sie das?“, fragte der Betroffene. Der Seelsorger erwiderte: „An Ihrer einen Seite liegt die ‚Angst‘, und an Ihrer anderen Seite liegt die ‚Schuld‘. Wenn Sie wieder gesund werden wollen, müssen Sie die Angst und die Schuld loswerden.“ Der Mann entschloss sich, seine Verbindung zu jener Frau abzuberechnen, was auch immer die Folgen sein würden; denn er sagte sich: „Nie handelt man verkehrt, wenn man das Rechte tut.“ Es war erstaunlich, zu sehen, wie er auflebte, nachdem er diese doppelte Belastung losgeworden war. Gesunder Schlaf stellte sich ein und ein froher Mensch konnte wieder an seine Arbeit gehen.

„Nie handelt man verkehrt, wenn man das Rechte tut“ und in allem seinem Gewissen folgt.

Was beunruhigt mich im Innersten und lässt mich manchmal nicht schlafen?

Wie reagiere ich, wenn sich mein Gewissen meldet?

2. Tag: Geschichtliche Entwicklung des Bussakramentes

Im Markusevangelium wird uns die Geschichte eines Gelähmten überliefert, den die Träger durch die durchgebrochene Decke, direkt vor Jesus brachten. Jesus schaute diesen Mann an und sagte überraschend: „*Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!*“ (Mk 2,5)

Am Ostersonntagabend sagte Jesus zu den Aposteln: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.*“ (Joh 20,21b–23). Erstaunlich: Jesus bindet sich selbst an das Tun der Apostel: Wem ihr in der Kraft des Heiligen Geistes, die Vergebung zuspricht, dem vergebe ich und wem nicht, dem vergebe auch ich nicht.

Strenge öffentliche Busse

Die Apostel gaben diese Autorität, Sünden zu vergeben, an die Bischöfe weiter. In der frühen Kirche wurde eine formelle Vergebung der Sünden (Absolution genannt) nur dann ausgesprochen, wenn jemand eine sehr schwere Sünde begangen hatte, wie Mord, Ehebruch oder Abfall vom Glauben. Dieser Lossprechung ging eine lange Zeit strenger öffentlicher Busse voraus. Diese Busse war nur einmal im Leben nach der Taufe zugelassen, denn die frühe Kirche sah schwere Sünden als etwas Schreckliches an.

Nach Ablauf der strengen Busszeit wurde der Büsser in einer Feier der Versöhnung vom Bischof (oder von dessen Vertreter) wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. In der Handauflegung durch den Bischof, der Jesus Christus und die Mitglieder der Gemeinde repräsentiert, erhielt der Büsser die Vergebung der Gemeinde und dadurch auch die Vergebung Gottes.

Weil die formelle Vergebung für schwere Sünden begrenzt war und auch strenge Busswerke einschloss, begannen viele, die sich dem Christentum zuwandten, ihre Taufe ans Ende ihres Lebens zu verschieben. Denn sie fürchteten, nach der Taufe in schwere Sünde zu fallen und die Strenge der öffentlichen Busse auf sich nehmen zu müssen.

Die Privatbeichte

Das private Bekennen und die persönliche Busse entwickelten sich im 6. und 7. Jahrhundert im irischen und keltischen Mönchtum. Das religiöse Leben entstand damals um die Abteien herum. Dort gab es priesterliche Mönche, die die Beichte hörten, zur Busse anleiteten und

die Versöhnung im privaten Rahmen zusprachen, ähnlich der heutigen Praxis.

Im 11. Jahrhundert wurde es üblich, dass die Lossprechung von der Sünde (Absolution) schon zum Zeitpunkt des Bekennens der Sünde erteilt wurde und nicht erst nach Erfüllung des Busswerkes. Das 4. Laterankonzil (1215) verpflichtete die Gläubigen, ihre Sünden wenigstens einmal im Jahr zu bekennen, wenn sie schwere Sünde begangen hatten. Dies sollte besonders als Vorbereitung zum Empfang der Kommunion bei der Eucharistiefeier an Ostern geschehen. Dies ist bis heute die offizielle Praxis der katholischen Kirche.

Im 19. Jahrhundert wurde die Beichte in eine enge Beziehung zur Eucharistie gebracht. Daraus entwickelte sich die Überzeugung, dass der Gläubige würdig zur Kommunion gehen könne, wenn er vorher gebeichtet habe.

Buss sakrament als Geschenk des Heilwerdens

Die Bibel und die Kirche kennen verschiedene Formen der Sündenvergebung. Von Anfang an galten Fasten, Beten und Almosengeben als Formen der Busse, um Gottes Vergebung zu erlangen. Auch die Bemühung sich zu versöhnen, die Sorge um den Nächsten, verbunden mit einer aufrichtigen Reue, haben sündenvergebende Wirkung, „*denn die Liebe deckt viele Sünden zu*“ (1 Petr 4,8). Ebenso die Mitfeier der Eucharistie, das Lesen in der Heiligen Schrift, das Beten des Vaterunsers mit der Bitte um die Vergebung der Schuld und vieles mehr. Doch damit Gott uns vergeben kann, braucht es von uns immer Einsicht, Reue und Umkehr, und damit die Entscheidung uns neu Gott und Seinen Weisungen zu öffnen.

Die intensivste und tiefste Form der Vergebung und Befreiung wird im Sakrament der Versöhnung (Beichte) geschenkt. Sie wird heute neu als Geschenk des Heilwerdens entdeckt, als Hilfe, um in der Liebe und in der Heiligkeit zu wachsen. Denn in diesem Sakrament hilft uns Jesus Christus der Wahrheit so ins Auge zu schauen, dass sie uns freimacht und aufrichtet. Er schenkt uns hier immer neu Vergebung, Annahme und Hilfe. Er befreit und löst uns aus den vielfältigen Bindungen und Verstrickungen zum Bösen. Von daher ist es hilfreich, in regelmässigen, überschaubaren Abständen innezuhalten und eine Art „Revision de la vie“, einen kritischen Blick auf mein Leben zu werfen.

Was fällt mir bei der Geschichte des Buss sakramentes auf?

Was bedeutet mir das Sakrament der Versöhnung?

3. Tag – Schuldgefühle, Gelegenheits- und Gewohnheitssünde

Schwächen, Sünde (Schuld) und Schuldgefühle sind nicht dasselbe. Schuldgefühle entstehen in der Regel sehr früh und haben mit der Erziehung zu tun. Kinder fühlen sich schuldig, wenn sie die Erwartungen der Eltern oder anderer Autoritätspersonen nicht erfüllen. Die Tiefenpsychologie spricht deshalb davon, dass Schuldgefühle durch das „Über-Ich“ ausgelöst werden. Schuldgefühle können entstehen, wenn wir unseren eigenen und den Ansprüchen anderer nicht genügen, wenn wir die (mutmasslichen und eventuell auch falschen) Erwartungen von Eltern, Partnern, Vorgesetzten, ... nicht erfüllen. Doch dies hat nichts mit Sünde zu tun.

Schuldgefühle können aber auch auf Sünde hinweisen. Während Schuldgefühle oft diffus, vage und unklar sind, ist die persönliche Sünde immer konkret und kann klar benannt werden. Sünde hat mit dem bewussten Einwilligen zu tun; im Einwilligen in den Zeitgeist, in verkehrte Gedanken, in Unterlassungen, ins Übertreten von Geboten, in den Ungehorsam Gott gegenüber ... Sünde hat oft tief in uns mit Misstrauen zu tun. Wenn wir Menschen oder Gott misstrauen, gehen wir innerlich ihnen gegenüber auf Distanz.

In der Gelegenheitssünde werde ich von einer Versuchung oder einer bösen Neigung in mir überrascht. Ich kann mich gegenüber Gott verhärten und stimme frei und bewusst in Gedanken, Worten oder Taten etwas zu, was mich von der Liebe, von Gott absondert. Da handelt es sich um den Akt einer (vielleicht kleinen) Sünde, die ich sofort erkenne.

Es kann im Leben jedoch ein Verhalten (ein Denken, Reden und Handeln oder Unterlassen) geben, das für mich *normal* ist. Mir kommt gar nicht in den Sinn, dass mich dies von Gott trennen könnte, weil ich an dieses Verhalten gewohnt bin und zudem die Mehrheit ja auch so handelt. Werden wir nun auf eine Gewohnheitssünde angesprochen, dann reagieren wir meist überrascht, aggressiv oder mit Unverständnis. Wir lehnen uns spontan dagegen auf. Vor allem, weil uns das innere Licht fehlt oder wir uns gegen eine Verhaltensänderung sträuben.

Vergleichbar ist dies mit einer Dachkammer. Wenn es dort ganz finster ist, wird der Unrat, der herumliegt, kaum wahrgenommen. Sobald jedoch ein Licht den Raum erhellt, kommt schon etliches zum Vorschein. Wenn dazu noch ein Scheinwerfer eingestellt wird, ist sogar der feinste Schmutz und Staub sichtbar. Je mehr Licht da ist, desto besser wird der Schmutz erkennbar. Mit anderen Worten: Je näher wir Gott und damit dem Licht sind, umso eher entdecken wir alles Unreine und Unheilige in uns. So wird uns der Heilige Geist zuerst die grossen Sünden unseres Lebens zeigen. Dann wird Er uns, je mehr wir uns Seinem Licht öffnen, eine immer feinere Wahrnehmung von Sünde schenken und uns zeigen, was in Gedanken, Worten und Taten, nicht Seiner Heiligkeit und Reinheit entspricht.

Jesus sagt: „*Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten*“ (Joh 16,12–13). Schritt für Schritt will der Heilige Geist in uns die Widerstände gegen die Wahrheit abbauen. Ein Prozess, der demütigend und zugleich sehr befreiend ist. Ein heilsamer Weg, der aber nur dann möglich wird, wenn wir die Wahrheit erkennen wollen.

Wie kann ich zwischen Schuldgefühlen und Sünde unterscheiden?

Habe ich eine Gewohnheitssünde in mir wahrgenommen, gegen die ich mich zuerst gewehrt habe?

In welchem Bereich habe ich erfahren, dass ich sensibler in der Wahrnehmung von Sünde geworden bin?

4. Tag: Allein Gottes Gericht zählt

Während Jesus im Tempel lehrte „*brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!*“ (Joh 8,3–11)

Hier wird beurteilt und verurteilt. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer verurteilen die Frau und wollen Jesus überlisten. Sie sagen: Diese Frau muss sterben, so steht es im Gesetz! Und Jesus widerspricht ihnen nicht. Als sie hartnäckig weiterfragen sagt Jesus: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.* Das heisst: Das Gesetz hat recht, doch nur wer *ohne Sünde* ist, kann das Gericht vollziehen.

Nur Jesus ist ohne Sünde. Ja noch mehr: Er „*hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat*“ (Kol 2,14). Jesus hat das Gericht Gottes über die Sünde, nämlich den Tod, stellvertretend für uns am Kreuz auf sich genommen. So kann Er allein von Schuld freisprechen: *Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!*

Wir Menschen haben zwei gegenseitige Tendenzen: Eine besteht darin, uns selbst zu rechtfertigen, alle möglichen Gründe der Entschuldigung vorzubringen, damit wir besser dastehen. Wir tun uns oft schwer, unsere Schuld einzugestehen. Etwas in uns sträubt sich dagegen. Darum suchen wir nach einer Entschuldigung oder versuchen, die Schuld abzuschieben. Das erfahren wir, wenn Menschen miteinander streiten: Oft wird die andere Person oder die Umstände für schuldig gehalten.

Die andere Tendenz ist die Selbstanklage: Wir verurteilen uns selbst und lehnen uns ab: „Schon wieder versagt! Ich bin halt ein Versager, aus mir wird nie etwas, ...“ Menschen können sich so sehr selbst

ablehnen und anklagen, dass sie manchmal keinen Ausweg finden, davon frei zu werden.

Doch in der Beichte geht es nicht um mein Selbsturteil und auch nicht um meine Selbstrechtfertigung. Die Beichte zeigt Gottes Gericht über die Sünde und sein barmherziges Gericht über den Sünder, der seine Sünde einsieht, umkehrt und neu anfangen will. Allein das Gericht Jesu, der für uns am Kreuz gestorben ist, zählt! Dieses Gericht macht frei.

Wie ist das bei mir: Neige ich dazu, mich selbst zu rechtfertigen oder mich selber zu verurteilen?

Weshalb ist die Botschaft, dass allein das Gericht Gottes zählt, befreiend?

Johannes schreibt: „... *Wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß*“ (1 Joh 3,19–20). Welche Hoffnung enthält dieser Vers?

5. Tag: Bekennen macht frei

Ein 38jähriger Mann sagte: „Ich gehe nicht zur Beichte, weil ich mich schäme, zu dem zu stehen, was in meinem Leben nicht in Ordnung ist.“ Der Mensch spürt, dass er nicht für die Sünde geschaffen ist. Sobald wir sündigen, wird es tief in uns ungemütlich. Wir versuchen Sünde zu vertuschen, zuzudecken, zu rechtfertigen, umzudeuten, Umständen oder anderen die Schuld zu geben, zu verdrängen, ... Doch Jesus kann uns nur dann von Sünde erlösen, wenn wir die Wahrheit zulassen, die Sünde anschauen, sie bekennen und umkehren. Denn: „*Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden*

und reinigt uns von allem Unrecht“ (1 Joh 1,9). Und: „*Darum bekennet einander eure Sünden, und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!*“ (Jak 5,16)

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt zum Thema Beichte: „Sünde will unerkannt bleiben. Sie scheut das Licht. Im Dunkel des Unausgesprochenen vergiftet sie das ganze Wesen des Menschen. Das kann mitten in der frommen Gemeinschaft geschehen. In der Beichte bricht das Licht des Evangeliums in die Finsternis und Verslossenheit des Herzens hinein. Die Sünde muss ans Licht. Das Unausgesprochene wird offen gesagt und bekannt. Alles Heimliche und Verborgene kommt nun an den Tag. Es ist ein harter Kampf, bis die Sünde im Geständnis über die Lippen kommt. Aber Gott zerbricht eiserne Türen und eiserne Riegel (Ps 107,16). Indem das Sündenbekenntnis im Angesicht des christlichen Bruders geschieht, wird die letzte Festung der Selbstrechtfertigung preisgegeben. Der Sünder liefert sich aus, er gibt all sein Böses hin, er gibt sein Herz Gott, und er findet die Vergebung all seiner Sünde in der Gemeinschaft Jesu Christi und des Bruders“ (Bonhoeffer Dietrich: „Gemeinsames Leben“ S. 77f).

Welche Gedanken entsprechen meinen Empfindungen und Erfahrungen?

Was hat mir geholfen, Sünde vor einem Bruder, einer Schwester zu bekennen? Wie fühlte ich mich nachher?

6. Tag – Ich gehe beichten – Vorbereitung

Der *erste Schritt* besteht in der Entscheidung: Ich will beichten und meine Liebe zu Gott erneuern. Dazu vereinbare ich einen Termin mit einem Priester oder kläre ab, wo und wann eine Beichtgelegenheit besteht.

Nun kommt der *zweite Schritt*: Ich bitte den Heiligen Geist, mir meine Verfehlungen, Sünden und verkehrtes Denken zu zeigen. Dazu kann ich meine Beziehungen durchgehen, aber auch Besinnungshilfen, sogenannte Beichtspiegel, als eine Art Fragenkatalog lesen und verinner-

lichen. Bei dieser Gewissenserforschung kann ich auf Verfehlungen und falsches Verhalten in mir stossen, die sonst nicht beachtet würden. Plötzlich kann etwas peinlich aufleuchten: „Was – das habe ich wirklich gesagt (gedacht, getan, unterlassen)?“ In solchen Aha-Erlebnissen zeigt mir der Heilige Geist meine Zwiespältigkeit, Nachlässigkeiten und zum Teil auch meine Trägheit im Glauben. Es kann sinnvoll, sich dazu Notizen zu machen und das aufzuschreiben, was ich in der Beichte vor Jesus tragen will.

Der *dritte Schritt* ist der Tag der Beichte: Ich darf mich freuen, auch wenn es mir etwas mulmig zumute ist, weil Jesus sich schon jetzt darauf freut, mich in der Beichte neu zu umarmen. Ich suche mir in der Kirche (oder wo ich zur Beichte hingehe) eine ruhige Ecke aus, um zur Ruhe zu kommen. Ich überlege noch einmal kurz die Sünden, die ich Jesus bringen will. Ich will ehrlich sein und die Gedanken wegschieben, was der Priester über mich denkt. Der Priester ist nur der Telefonhörer für das Gespräch mit Jesus. Ich kann beten: „Herr Jesus Christus, ich komme jetzt zu Dir, um Dir meine Sünden zu bekennen. Ich möchte mich bemühen, während meines Bekenntnisses ehrlich und aufrichtig zu sein. Lasse mich nicht zu viel oder zu wenig sagen. Leite mich durch Deinen Heiligen Geist. Amen.“ Vertrauensvoll warte ich bis ich den Beichtstuhl oder das Beichtzimmer betreten kann.

Ritus (Ablauf) der Beichte

Nun gehe ich zu Jesus, der mich im Priester empfängt.

Begrüßung und Eröffnung: Ich trete in den Beichtstuhl (oder das Beichtzimmer). Dann beginnt der Priester meistens mit einem Kreuzzeichen, das ich auch mache. Vielleicht sagt er aber auch: „Gelobt sei Jesus Christus“ – worauf ich mit „In Ewigkeit, Amen“ antworte. Es kann aber auch umgekehrt sein, dass ich mit dem Kreuzzeichen und dem Ruf „Gelobt sei Jesus Christus“ beginne. Danach spricht der Priester eventuell ein kurzes Gebet oder nennt einen Vers aus der Bibel, der mich ermutigen soll.

Dann stelle ich meine Situation kurz vor: „Meine letzte Beichte war vor etwa ... Wochen (Monaten, Jahren). Ich bin ... Jahre alt, verheiratet ..., (eventuell noch einen Hinweis zur persönlichen Situation und Motivation): Ich möchte jetzt in Demut und Reue meine Sünden bekennen.“

Das Sündenbekenntnis: Im Glauben, Jesus im Priester zu begegnen, bekenne ich, was ich mir vorher überlegt habe. Jesus weiss zwar schon

alles, dennoch ist es gut und heilsam, es selber auszusprechen. Wichtig ist, ehrlich meine Schuld, nicht meine Entschuldigungen zu bekennen. („Ich habe meine Frau beleidigt, aber sie hat auch schlecht gekocht!“). Wenn ich ins Stocken komme, kann ich den Priester um Hilfe bitten. Grundsätzlich muss ich alle schweren Sünden beichten und sofern es möglich ist, auch die Umstände, die mich dazu verleitet haben und auch wie oft ich die Sünde begangen habe (das ist manchmal unangenehm). Darüber hinaus darf ich alle meine Schuld, wie z.B. negative Gedanken über Mitmenschen und mich selber, Neid, Stolz, ... bekennen und auch Gott für Seine Wohltaten danken. Ich kann dabei auch den Priester in meinen Problemen um Rat und Hilfe bitten.

Wenn ich mit meinem Bekenntnis fertig bin, dann sage ich das dem Priester. Das kann in der einfachen Form geschehen: „Dies sind alle meine Sünden. Sie tun mir leid.“ Oder: „Mein Jesus, dies sind alle meine Sünden, die mir bewusst sind und an die ich mich erinnere. Ich bitte um Vergebung und schliesse auch alles ein, was mir nicht bewusst ist und ich jetzt vergessen habe. Das alles tut mir leid und ich bitte um Verzeihung.“

Gespräch des Priesters: Nun ist der Priester an der Reihe. Seine Aufgabe besteht darin, mir den Blick für die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu öffnen. Vielleicht geht er auf einiges ein, was ich gesagt habe, um mir zu helfen und mich zu ermutigen. Am Ende gibt der Priester ein Busswerk auf, als eine Hilfe für den Neubeginn. Ich überlege, ob ich das Busswerk richtig verstanden habe und es auch erfüllen kann. Wenn nicht, teile ich dies dem Priester mit.

Lossprechung: Während das Bekenntnis mein Anteil in der Beichte ist, ist die Lossprechung das Wichtigste, was Jesus Mir schenkt: Die Vergebung der Sünden. Wenn der Priester die Hand über mich ausstreckt oder mir die Hände auflegt, dann will er damit zum Ausdruck bringen, dass ich von Jesus bedingungslos angenommen bin, auch in meiner Schuld.

Dabei spricht er: „Gott, der allmächtige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und uns den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er Dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich Dich los von all Deinen Sünden: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Während des letzten Satzes macht der Priester über mir das Kreuzzeichen. In diesem Augenblick macht mich Jesus frei von der Sünde.

Zum Zeichen, dass ich die Vergebung Gottes annehme, mache ich auch still das Kreuzzeichen und antworte mit: „Amen.“

Entlassung: Nach der Lossprechung kann es sein, dass der Priester noch sagt: „Deine Sünden sind Dir vergeben. Gehe hin in Frieden“ – oder so ähnlich. Darauf antworte ich mit: „Dank sei Gott.“ Oder nach dem „Gelobt sei Jesus Christus“ sage ich: „In Ewigkeit! Amen.“ Ich kann mich noch kurz bedanken und einen schönen Tag wünschen. Darüber freut sich auch der Priester.

Nach der Beichte – ich danke und freue mich!

Gott hat mir vergeben! Eine grosse Erleichterung, Freude und Dankbarkeit erfüllen mein Herz. Ich darf in Reinheit vor Ihm sein, Ihm von Herzen danken und dazu noch ein wenig im stillen Gebet in der Kirche bleiben. Wenn ich als Busse ein Gebet verrichten soll, kann ich dies nun (oder auch später) tun.

Gott hat neu mit mir angefangen! So will ich mir auch selbst alles verzeihen, womit ich mich selber verletzt habe. So weit wie möglich, will ich die durch meine Sünde angerichteten Schäden wieder gut machen und mich mit allen Betroffenen versöhnen.

Ich kann überlegen, wie ich den Vorsatz umsetzen will und dazu um die Führung und Kraft des Heiligen Geistes bitten. Ich habe im Bussakrament die Liebe Gottes empfangen. Nun will ich grosszügig sein und sie meinen Mitmenschen weitergeben.

Was fordert mich bei der Beichte heraus?

Will ich trotzdem nun den ersten Schritt tun und mich für die nächste Beichte entscheiden?

Wann und wo?

6. Jesus richtet auf

Krankensalbung – heil werden

1. Tag: Der Auftrag zu heilen

Gott hat die Schöpfung gut gemacht. Im Paradies gab es keine Krankheiten, Leiden und Schmerzen. Diese Zeichen der gestörten und verletzten Schöpfung traten erst nach dem Sündenfall auf. Sie sind Folgen der Sünde des Menschen, Folgen seiner Abwendung von Gott.

Die Evangelien zeigen, wie Jesus sich gegen die Folgen der Sünde wandte: Er begann viele Kranke zu heilen und von bösen Geistern geplagte Menschen zu befreien. Die Heilungen Jesu deuteten eine viel tiefer greifende Heilung an: den Sieg über Sünde und Tod. Am Kreuz nahm Christus in geheimnisvoller Weise die ganze Last des Bösen und der Krankheit auf sich (*Joh 1,29*). So konnte Petrus sagen: „*Durch seine Wunden seid ihr geheilt*“ (*1 Petr 2,24b*).

Bei Jesus steht nicht die körperliche Heilung im Mittelpunkt. Ihm geht es immer um alle Bereiche des Menschen. Mit Seinen Heilungen wollte Jesus zeigen, dass Gottes Liebe jedem Menschen gilt und allen helfen will. Oft rief Jesus den Kranken auf, zu glauben: „*Dein Glaube hat dir geholfen*“, sagte Jesus mehrmals (*vgl. Lk 17,19; 18,42*). „*Geh! Es soll dir geschehen, wie du geglaubt hast*“ (*Mt 8,13*).

Jesus hat die Apostel beauftragt, Seinen Heilungsdienst weiterzuführen. „*Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie*“ (*Mk 6,12–13*). So geschahen durch die Apostel und andere Jünger viele Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes, Wunder, Heilungen, Befreiungen, ...

Zur Zeit der Apostel hat sich eine Gebetsform für Kranke entwickelt, von der das Sakrament der Krankensalbung abgeleitet wird. Der Apostel Jakobus schreibt: „*Ist einer unter euch krank, dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben*“ (*Jak 5,14–15*). Die Krankensalbung ist eine Fortsetzung der heilenden Tätigkeit Jesu. Jesus hat geheilt und Seiner Kirche den Auftrag gegeben, dasselbe zu tun.

5. Das Buss sakrament

Wie oft sollen wir beichten gehen?

Mindestens einmal im Jahr, am besten aber öfters. Gut ist es in überschaubaren zeitlichen Perioden diese Lebenshilfe in Anspruch zu nehmen. Manchmal wird auch die monatliche Beichte empfohlen. In besonders schwierigen Situationen oder bei Verstrickung in Sünde ist es ratsam, dieses heilsame Angebot oft in Anspruch zu nehmen. Der Herr will uns in diesem Sakrament immer umarmen und neu aufrichten.

Vor der Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder einer Weihe empfiehlt die Kirche vorgängig zur Beichte zu gehen, um die Gnade des Sakramentes tiefer aufnehmen zu können.

Macht es einen Unterschied, ob ich in einem Beichtstuhl oder in einem Beichtzimmer beichte?

Es kommt vor allem auf die persönlichen Bedürfnisse an. Der Beichtstuhl bietet eine gewisse Anonymität und manchen Menschen fällt es leichter, über ihre Sünden und Verfehlungen zu sprechen, wenn sie dem Priester nicht direkt in die Augen schauen müssen. Andere hingegen möchten den Priester sehen und schätzen daher die Atmosphäre eines Beichtzimmers.

Weiter entscheidet die beichtende Person, ob sie sich auf das Bekenntnis der Sünden beschränken und nach dem Zuspruch die Absolution empfangen will oder ob sie dazu auch ihre Not aussprechen, Fragen stellen und um Ratschläge bitten will. Beides ist sowohl im Beichtstuhl wie in einem Beichtzimmer (und wo immer) möglich.

Gibt es Sünden, die in der Beichte nicht erlassen werden können?

Der Priester hat beim Buss sakrament auch die Pflicht darauf zu achten, dass eine Beichte ehrlich ist. Er hat sogar die Möglichkeit, die Lossprechung der Sünden zu verweigern, wenn er berechtigte Zweifel daran hat, ob die beichtende Person ihre Sünden wirklich bereut oder möglicherweise schwerwiegende Sünden bewusst verschweigt.

Es gibt auch besonders schwere Sünden, die automatisch die Exkommunikation der betreffenden Person nach sich ziehen. Von solchen Sünden (wie zum Beispiel die Schändung der Heiligen Kommunion oder die unrechtmässige Priester- und Bischofsweihe) kann der Priester nicht lossprechen, ohne den Bischof (und in seltenen Fällen auch den Papst) um Erlaubnis zu bitten. Einzig in Todesgefahr kann jeder Priester von jeder Sünde und Exkommunikation lossprechen.

Was ist der Unterschied zwischen einer Beichte und einer geistlichen Begleitung?

Beichte und geistliche Begleitung sind zwei unterschiedliche Formen von seelsorglicher Begleitung. Die Beichte ist das Sakrament der Veröhnung, bei dem die beichtende Person von ihren Sünden losgesprochen wird.

Die geistliche Begleitung ist kein Sakrament, sondern die regelmässige seelsorgerliche Begleitung eines Menschen durch eine (in der Regel) dafür ausgebildete Person. Ist der geistliche Begleiter ein Priester, kann mit ihm vereinbart werden, am Ende jedes Gesprächs zu beichten.

Was ist eine Lebens- oder Generalbeichte?

Im 16. Jahrhundert wurde von den Jesuiten die sogenannte *Generalbeichte* (Beichte eines Lebensabschnittes) oder *Lebensbeichte* (Beichte des gesamten Lebens) eingeführt. Die Motivation darf nicht die Angst oder der Zweifel sein, vielleicht nie alles gebeichtet zu haben. Der Beweggrund dazu soll vielmehr ein Impuls des Heiligen Geistes sein, der Herzenswunsch, mit einem erfahrenen Beichtvater auf das eigene Leben zu blicken.

Dabei geht es darum, den eigenen Mustern und Prägungen, die oft Ursachen für sündhaftes Verhalten sind, auf die Spur zu kommen. So kann es hilfreich sein, mit Jesus einen grösseren Lebensabschnitt oder das bisherige Leben anzuschauen. Dabei ist die menschliche, psychologische Seite wichtig. Wir fallen ja oft immer wieder in die gleichen Muster und Strukturen der Sünde hinein. Dabei hat vieles mit persönlichen Grenzen und der eigenen Not zu tun. Bei dieser Rückschau auf das Leben können Dunkelheiten, Unklarheiten, Verborgenes und Verdrängtes erkannt und verstanden, aber auch geklärt und behoben werden. Paulus sagt: „*Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet*“ (Eph 5,13). Das Ziel einer Lebensbeichte ist, aus der Vergangenheit für meine Zukunft zu lernen. Dann kann auch ein Rückblick trotz der Demütigung durch die Sünde und des Versagens, in Wahrhaftigkeit, Gelassenheit und Dankbarkeit geschehen, weil wir wissen, dass Gott denen, die ihn lieben, alles (restlos alles!) zum Guten gereichen lässt (vgl. Röm 8,28). So haben gerade Maria Magdalena, Petrus, Paulus und viele andere aufgrund ihrer Erfahrungen in Sünde und Versagen ihr Format und das Profil ihrer Berufung gefunden.